

Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos

Mütherich, Birgit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mütherich, B. (2008). Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5105-5115). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-154296>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos

Birgit Mütterich

Einleitung

Viel ist in den letzten Jahren über den Wandel des Mensch-Tier-Verhältnisses berichtet und diskutiert worden. Auch jenseits breiter Diskurse im Rahmen medialer Konjunkturen offenbart sich ein kontinuierlich steigendes Interesse an Mensch-Tier-Beziehungen aller Art. Dies zeigen unter anderem die veränderten Wahrnehmungsweisen von Tieren als kompetenten sozialen Interaktionspartner in modernen urbanen Lebenswelten, neue interspezifische Sozialbeziehungen und Kommunikationsformen mit tierlichen Co-Therapeuten in medizinischen und pädagogischen Kontexten, der Boom von TV-Reportagen und Ratgebersendungen zu humananimalischen Problemlagen sowie die Entstehung neuer oder der zahlenmäßige Anstieg innerhalb bestehender tierbezogener Berufsfelder (z.B. Tierkommunikator/in, Tierheilpraktiker/innen).

Insbesondere der enorme Wissenszuwachs der letzten Jahrzehnte aus den Bereichen der Ethologie, vergleichenden Psychologie und anderen Nachbardisziplinen veränderte das gesellschaftliche Tier-Bild: Neue Erkenntnisse über die mit differenzierten Methoden nachgewiesenen kognitiven, sozialen und affektiven Kompetenzen – vom Bewusstsein und Selbstbewusstsein, der Fähigkeit zur Planung, Abstraktionsbildung und differenzierten Kommunikation über Werkzeugherstellung und -einsatz bis hin zur Tradierung von Wissen und Kenntnissen im Rahmen tierlicher *Kultur* – finden einen kontinuierlichen gesellschaftlichen Widerhall in engagierten Debatten über Nahrungsgewohnheiten, Konsumstile und Ethik oder der Formierung einer neuen internationalen Tierrechtsbewegung.

Angesichts dieser »Tierbezogenheit« gesellschaftlicher Prozesse, multidisziplinärer Erkenntnisfortschritte und der Dynamik aktueller gesellschaftspolitischer Diskussionen erscheint die Soziologie – zumindest in Deutschland – bis heute einer nicht nachvollziehbaren »Tievergessenheit« (Wiedenmann 2003) anheim gefallen zu sein. Obgleich sich hier, wie der angloamerikanische Soziologie-Diskurs im Rahmen der *Human-Animal Studies* seit Jahren belegt, ein multidimensionales Forschungsgebiet mit einer Vielzahl gesellschaftlich brisanter Fragestellungen eröffnet, erscheint die Mensch-Tier-Thematik hierzulande selbst dort, wo nach der »Natur

der Gesellschaft« gefragt und alte Selbstverständlichkeiten auf den Prüfstand gestellt werden, eher als zufällige Ausnahmerecheinung. Während Nachbardisziplinen wie die Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Kultur- oder Geschichtswissenschaft das Thema längst aufgegriffen, als Subdisziplin institutionalisiert oder als Querschnittsdimension in ihre Forschungen integriert haben, scheint es, als habe sich in der Soziologie die metaphysische Altlast der Dichotomisierung von Natur und Gesellschaft gerade beim Testfall »Tier« erhalten. Dabei muss der quasi systematische Ausschluss einer großen Gruppe von Individuen, welche die menschliche Geschichte mit prägen, zeitgenössische Lebenswelten bevölkern und ein fester Bestandteil der materiellen, sozialen und symbolischen Kultur in jeder Gesellschaft sind, Konsequenzen für die empirische Forschung, die Theoriebildung und das fachliche Selbstverständnis haben.

Diese Entwicklung ist um so erklärungsbedürftiger, als es soziologische Ansätze – zum Beispiel von Theodor Geiger, Helmut Schelsky oder Gotthard M. Teutsch – gegeben hat, diese fachliche Blindstelle den empirischen Verhältnissen entsprechend zu füllen. Wenngleich in der deutschsprachigen Werk- und Rezeptionsgeschichte fast durchgehend ausgeblendet, teilweise sogar uminterpretiert, waren es insbesondere die Vertreter der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, namentlich Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, aber auch Herbert Marcuse, die sich mit dem gesellschaftlichen Natur- und Tier-Verhältnis intensiv auseinandersetzen und die ideengeschichtlichen Wurzeln und Implikationen des Mensch-Tier-Dualismus untersuchten. Mit ihren Thesen nahmen sie vieles vorweg, was in neueren Zivilisations-, Herrschafts- und Gewalttheorien (z.B. bei Johan Galtung), in internationalen Diskursen zum Ökofeminismus, der Körpersoziologie oder in integrativen Rassismustudien erörtert wird oder bereits zum festen Theoriebestand gehört.

An dieser Stelle kann die facettenreiche Behandlung der Mensch-Tier-Beziehung in den Werken Horkheimers und Adornos nur schlaglichtartig beleuchtet werden.¹ Daher soll das Augenmerk punktuell auf die Frage gelenkt werden, aus welchen Gründen und in welcher Form die Begründer der Kritischen Theorie die Tier-Dimension konsequent in ihre gesellschaftstheoretischen Analysen mit aufnahmen und inwieweit dieser Einschluss und die Erweiterung des Gegenstandsbereichs der Soziologie zu grundlegenden Einsichten in hierarchische Ordnungsschemata, kulturelle Konstruktionsprozesse und Legitimationsmuster für Ausgrenzung, Abwertung und Gewalt führten.

¹ Eine ausführliche Untersuchung der Mensch-Tier-Beziehung und ihres Stellenwerts in der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule findet sich in Mütterich (2004).

Mensch-Tier-Dualismus: Das »Tier« als Prototyp des Anderen

Ausgehend von einer kritischen Gesellschaftstheorie, die angesichts des Holocausts, und damit der Erkenntnis des Umschlags einer rational gewählten Geschichtsentwicklung ins Irrationale und Barbarische das Scheitern des aufklärerischen Projekts erforschen will, identifizierten Max Horkheimer und Theodor W. Adorno unterschiedliche Wurzeln der westlichen Tendenz zur Destruktivität: Neben der modernen kapitalistischen Warenverkehrsgesellschaft, ihrer verdinglichenden Bürokratie, einer vereinseitigten Vernunft und ihrer Unterstützung durch die »positivistischen« Wissenschaften wirken aus ihrer Sicht weitere gewaltförmige kulturelle Grundmuster. Die westliche Zivilisation, so eine Kernthese der kritischen Theoretiker, habe zur Definition ihrer eigenen Identität, zur Absicherung ihrer Herrschaftsordnung und als Instrument sozialer Differenzierung und Hierarchisierung ein Modell der scharfen Abgrenzung gegen das »Nicht-Eigene«, das »Anderere« hervorgebracht. Schon vor Heraufkunft der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die sich durch den auch von Marx euphorisch gefeierten Industrialismus und die Idee der Naturbeherrschung als Bedingung menschlicher Emanzipation als »Massenracket in der Natur« (Horkheimer/Adorno 1986: 271) erweisen sollte, war das westliche Zivilisationsprojekt geprägt durch den Strukturierungsmodus der Ein- und Ausschließung.

Auf der Grundlage vormoderner Oppositionskonzepte wie *Geist – Materie* oder *Seele – Körper*, die sich mit der einflussreichen Idee der »natürlichen« Ordnung verbinden, generiert die Moderne weitere Exklusionsmodelle: Das als Gegenentwurf zur religiös kodierten Teilhabe des (männlichen) Menschen an der göttlichen Vernunft, Heilsberufenheit und Unsterblichkeit konstruierte Reich des »Unvernünftigen« und »Naturhaften« entwickelte sich nach der Verabsolutierung des Logos im Zuge des Säkularisierungsprozesses zum negativen Pol eines dualistischen Deutungskonzepts. Zur Wahrung des gattungseigenen Superioritätsanspruchs und gestützt auf wirkungsmächtige metaphysische Chiffren bezieht sich »Kultur« – als Selbstkonzept – seitdem *ex negativo* auf »Natur«, und dabei primär auf die Gruppe der Tiere als vermeintliche Repräsentanten dieser Gegenwelt. Die im Sinne eines »signifikanten Kontrasts, der als Gegenbild gerade die Identität des Eigenen verstärken kann« (Schäffter 1991: 19) konstruierte und zum Dualismus geronnene Mensch-Tier-Dichotomie beschreiben Horkheimer und Adorno kritisch als Grundmodell asymmetrischer Differenzbestimmung und Deklassierungsbemühung:

»Die Idee des Menschen in der europäischen Geschichte drückt sich in der Unterscheidung vom Tier aus. Mit seiner Unvernunft beweisen sie die Menschenwürde. Mit solcher Beharrlichkeit und Einstimmigkeit ist der Gegensatz von allen Vordenkern des bürgerlichen Denkens, den alten Juden, Stoikern und Kirchenvätern, dann durchs Mittelalter und die Neuzeit hergebetet worden, daß er wie wenige zum Grundbestand der westlichen Anthropologie gehört. Auch heute ist er anerkannt.« (Horkheimer/Adorno 1986: 262)

Einheit durch Körperlichkeit und Objektivität des Leidens

Eine Akzeptanz oder gar einen theoretischen Schulterschluss mit dieser groß angelegten kulturellen Exklusionsbewegung und der damit verknüpften Abwertung des Nichtmenschlichen und »Naturhaften« lehnen die kritischen Theoretiker nicht erst nach ihrer so genannten »kulturkritischen Wende« und den Analysen totalitärer Herrschaftsmechanismen ab. Früh schon betonen Horkheimer und Adorno aus ihrem reflektierten Alteritätsverständnis als jüdisch-stämmige Wissenschaftler und historisch-kritische Materialisten das Moment des artübergreifend Gemeinsamen. Damit wenden sie sich einerseits dezidiert gegen die Philosophische Anthropologie Arnold Gehlens und Helmuth Plessners, die sich einem metaphysisch-voluntaristisch motivierten Differentialismus (z.B. in Gestalt des transbiologischen Geist-Prinzips) verpflichtet fühlen, andererseits gegen das Naturbeherrschungspostulat Marx' und dessen inferiores, am Arbeitsbegriff orientiertes Tier-Konzept. Statt dessen gelangt Horkheimer über die Rezeption anarchistischer Autoren, besonders aber durch Arthur Schopenhauer als »Wahlverwandten«,² bereits in seiner Jugend zu einer Sichtweise, in der vitale Gemeinsamkeiten statt Differenzmerkmale zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Individuen im Vordergrund stehen.

»Es ist die Ehre der Schopenhauerschen Philosophie«, schreibt Horkheimer, »dass sie die Einheit von uns und ihnen ganz ins Licht gerückt hat. (...) Die Züge des Menschen haben zwar eine besondere Prägung, aber die Verwandtschaft seines Glücks und Elends mit dem Leben der Tiere ist offenbar.« (Horkheimer 1933: 184)

Mit Blick auf eine neue zukünftige Gesellschaft geht Horkheimer zu diesem Zeitpunkt von der Ausweitung des Solidaritätsprinzips auf Tiere aus, denn »die Solidarität der Menschen ist (...) ein Teil der Solidarität des Lebens überhaupt. Der Fortschritt in der Verwirklichung jener wird auch den Sinn für diese stärken. Die Tiere bedürfen des Menschen.« (ebd.) An anderer Stelle heißt es wenig später: »In entscheidenden Zügen sind wir dasselbe wie die Tiere (...)« (Horkheimer 1969: 52), denn während der Mensch mit tierlichen Individuen zwar auch bereits »Freude, Trauer, Sehnsucht, alles Unmittelbare« (Horkheimer 1988: 121) teile, steigere sich diese Verwandtschaft im Schmerz zur totalen Unterschiedslosigkeit: »Im Schmerz wird alles eingeebnet, jeder wird jedem gleich, Mensch und Mensch, Mensch und Tier. Der Schmerz saugt das ganze Leben des Wesens auf, das er ergriffen hat: sie sind nichts mehr als Hüllen von Schmerz.« (Horkheimer 1992: 298)

Mehr noch als aus all den anderen existenziellen und psychophysischen Übereinstimmungen erwächst aus der zentralen Gemeinsamkeit der Leidensfähigkeit, dem Leidens-Apriori, ein Mehr an Verantwortung des Menschen gegenüber den

2 Vgl. Schmidt-Noerr (2007), Mütterich (2004: 147ff.).

Tieren. Im Gegensatz zu den dominanten idealistischen Traditionen stehen aus historisch-kritischer Sicht die subjektive Erfahrung und der individuelle Körper als die konkrete (und einzige) Seinsweise und Existenzform des (empfindungsfähigen) Subjekts im Vordergrund. Auf der Grundlage der Dekonstruktion des Gegensatzes »Körper versus Geist«,³ und damit gegen die christlich-antike Abwertung des Sinnlich-Materiellen, geht es in der Kritischen Theorie um die Integrität des Körpers, seine Verletzungsoffenheit, seine Quälbarkeit und das daraus resultierende Leiden, das nach Adorno »Objektivität« ist, »die auf dem Subjekt lastet« (Adorno 1975: 29). Da »das Bedürfnis, Leiden beredt werden zu lassen« für Adorno »Bedingung aller Wahrheit (ist)« (ebd.), das Leiden die Lebewesen verbindet und die Kritische Theorie entsprechend ihrem emanzipatorischen wissenschaftstheoretischen Konzept Erkenntnisgewinn im Sinne einer ungeteilt vernünftigen Gesellschaft anstrebt, schließen ihre Begründer die Tiere und ihre existenzielle Situation in der (menschlichen) Gesellschaft in ihre Studien mit ein.

Herrschaftstheoretische Aspekte: Tiere als Teil und Opfer der (menschlichen) Gesellschaft

Eine Schlüsselstelle für die Verortung der Tiere in der menschlichen Gesellschaft findet sich schon Anfang der 1930er Jahre in der Wolkenkratzer-Metapher Horkheimers: In diesem »Querschnitt durch den Gesellschaftsbau« (Horkheimer 1969: 132), der sich hierarchisch gliedert nach gesellschaftlicher Macht, Ohnmacht und individuellem wie kollektivem Elend nehmen das Proletariat, die Arbeitslosen, Armen und Kranken eine der letzten Stufen ein, gefolgt vom »eigentliche(n) Fundament des Elends« in Terrorstaaten und »Dritter Welt« (ebd.). Auf der untersten Stufe der Pyramide aus Herrschaft und Leiden ist jedoch nach Horkheimer die Existenz der Tiere angesiedelt – sie bilden eine eigene Klasse in der Ausbeutungshierarchie:

»Unterhalb der Räume, in denen millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann das unbeschreibliche, unausdenkliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft darzustellen, der Schweiß, das Blut, die Verzweiflung der Tiere.« (Horkheimer 1969: 132f.)

3 »Beides«, schreibt Adorno, »Körper und Geist, sind nur Abstraktionen von ihrer Erfahrung, ihre radikale Differenz ein Gesetztes.« (Adorno 1975: 202).

Die moderne Gesellschaft, deren »Dach eine Kathedrale« und deren »Keller ein Schlachthof« sei (ebd.), schließt die Tiere mit ein, und zwar primär als Opfer einer der instrumentellen Vernunft verfallenen Gesellschaft.⁴

Dabei bildet jedoch der »grenzenlose Imperialismus des Menschen« gegenüber dem Nichtmenschlichen (Horkheimer 1991: 191) für Horkheimer keine anthropologische, quasi-naturgesetzliche Konstante, sondern ein – in einer langen Geschichte aus Herrschaft und Unterjochung vorgezeichnetes – Produkt der modernen Industriegesellschaft und ihrer interhumanen Sozialbeziehungen:

»Der totalitäre Angriff der menschlichen Gattung auf alles, was sie von sich ausschließt, (leitet sich) mehr aus den Beziehungen zwischen Menschen her als aus eingeborenen menschlichen Qualitäten.« (Horkheimer 1991: 119)

Die aus der im Zuge der Aufklärungsgeschichte voran getriebenen Ausgrenzung und Abspaltung der inneren und äußeren Natur resultierende Hegemonie der instrumentellen Vernunft manifestiert sich nach Überzeugung Horkheimers in der für die moderne Gesellschaft typischen »totale(n) Transformation wirklich jedes Seinsbereichs in ein Gebiet von Mitteln« (Horkheimer 1991: 106).

»Das Sein«, schreiben Horkheimer und Adorno mit Blick auf die zeitgenössischen Wissenschaften, »wird unter dem Aspekt der Verarbeitung und Verwaltung angeschaut. Alles wird zum wiederholbaren, ersetzbaren Prozeß, zum bloßen Beispiel für die begrifflichen Modelle des Systems, auch der einzelne Mensch, vom Tier ganz zu schweigen.« (Horkheimer/Adorno 1986: 91)

Dabei greifen die Herrschaftstechniken der Entindividualisierung, Verdinglichung und Unterwerfung unter fremde Zwecke nicht »nur« in das Denken und Handeln der Individuen ein, sondern bemächtigen sich auch ihrer Körper, wie die Autoren bereits 1944 anhand des Mensch-Tier-Vergleichs feststellen: »Massenindustrie und Massenkultur (...) lernten (schon), die Leiber der Zuchtstiere wie der Menschen nach wissenschaftlichen Methoden bereitzustellen.« (Horkheimer/Adorno 1986: 267) Die Tiere als Repräsentanten der Natur, und damit der antithetisch gesetzten Unvernunft, werden in der Logik einer formalen, gewaltträchtigen Rationalität zum Material, zum Rohstoff für eine gigantische industrielle Verwertungsmaschinerie, in der sie millionenfach erzeugt, zugerichtet, gequält und getötet beziehungsweise zu lebenden Testobjekten für wissenschaftlich-technische Entwicklungsverfahren degradiert werden. Für die kritischen Theoretiker passt

»der Schluß, den sie aus den verstümmelten Tierleibern ziehen (...) nicht auf das Tier in Freiheit, sondern auf den Menschen heute. Er bekundet, indem er sich am Tier vergeht, daß er, und nur er in der ganzen Schöpfung, freiwillig so mechanisch, blind und automatisch funktioniert, wie die

4 Sehr ähnlich charakterisiert auch Marcuse das Phänomen: »Zu dieser Hölle gehört die Mißhandlung von Tieren – das Werk einer menschlichen Gesellschaft, deren Rationalität noch immer das Irrationale ist.« (Marcuse 1968: 248).

Zuckungen der gefesselten Opfer, die der Fachmann sich zunutze macht. (...) Dem Menschen gehört die Vernunft, die unbarmherzig abläuft; das Tier, aus dem er den blutigen Schluß zieht, hat nur das unvernünftige Entsetzen, den Trieb zur Flucht, die ihm abgeschnitten ist.« (Horkheimer/Adorno 1986: 262)

Gewaltstrukturen: Tiere und Menschen als Opfer der doppelten Naturbeherrschung

Hinter den von Horkheimer und Adorno an vielen Stellen ihres Werkes beschriebenen multiplen Erscheinungsformen einer im Zuge des Zivilisationsprozesses zu Kontrolle, Herrschaft und Gewalt hin vereinseitigten, mutierten Vernunft steht die These, dass »die Geschichte der Anstrengungen des Menschen, die Natur zu unterjochen. (...) auch die Geschichte der Unterjochung des Menschen durch den Menschen (ist)« (Horkheimer 1991: 116). Gegen das cartesische Weltbild als Grundlage der wissenschaftlichen Rationalität der kapitalistischen Industriegesellschaft ebenso wie des Marx'schen Fortschrittsoptimismus setzen die kritischen Theoretiker ihre These von der »doppelten Naturbeherrschung«, von der es bei Horkheimer heißt:

»Naturbeherrschung schließt Menschenbeherrschung ein. Jedes Subjekt hat nicht nur an der Unterjochung der äußeren Natur, der menschlichen und der nichtmenschlichen, teilzunehmen, sondern muß, um das zu leisten, die Natur in sich selbst unterjochen. Herrschaft wird um der Herrschaft willen »verinnerlicht.« (Horkheimer 1991: 106)

Die im Rahmen der zivilisationsgeschichtlichen Genese von Selbstkontrolle, Triebsublimierung und wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung erwachsende Vorherrschaft instrumenteller Rationalität führt aus Sicht der kritischen Theoretiker zu einer ausgeprägten Ambivalenz gegenüber der eigenen und fremden Körperlichkeit, deren Triebpotenzialen und Naturanteilen. Der latente Hass auf den Körper als kulturelles Symbol für physische Unterlegenheit, Schwäche und Sterblichkeit äußere sich auf der einen Seite in der Distanzierung gegenüber dem vermeintlich Nur-Materiellen, Vorrationalen, Naturgebundenen und Schwächeren, auf der anderen Seite in der Identifikation mit deren Gegensätzen, die – kristallisiert im metaphysischen Konstrukt des Geistes – Unsterblichkeit, Stärke und Macht symbolisieren.

In diesem Kontext steht der spezifische macht- und herrschaftstheoretische Bezug der Frankfurter Schule auf farbige »Rassen«, Juden, Frauen und Tiere. Ähnlich wie »das Tier« schon in der christlich-antiken Tradition zur Antithese des Guten und Geistigen stilisiert wird und unter säkularem Vorzeichen – nicht als Individuum, sondern als quasi-amorpher Teil der »Natur« – seine Deklassierung zur identitätslosen, reproduzierbaren »lebenden Materie« erfährt, führt nach Horkheimers

und Adornos Beobachtung die systematische Zuordnung verschiedener Menschengruppen zum »Tierähnlichen« oder »Naturhaften« zu deren Abwertung und Unterdrückung. Die Wirkmächtigkeit der negativen Tier-Symbolik zeigt sich unter anderem beim agitatorische Potenzial dieser Attribuierungen⁵ und bei strukturellen Ungleichheitsordnungen: Vor diesem Hintergrund erkläre sich, weshalb der Ausdruck »eine andere »Rasse« die Bedeutung (...) (von) »eine niederere Art als der Mensch und deshalb bloße Natur« annehmen könne (Horkheimer 1991: 129), oder weshalb der Frau – vor dem Hintergrund ihrer vormals traditionellen Geschlechterrolle als nur reproduktives Gesellschaftselement – der Subjektstatus aberkannt wurde: Im Rahmen der erzwungenen Arbeitsteilung wurde sie »zur Verkörperung der biologischen Funktion, zum Bild der Natur, in deren Unterdrückung der Ruhmes-titel dieser Zivilisation bestand« (Horkheimer/Adorno 1986: 264).

Der in der von Horkheimer und Adorno diagnostizierten »naturverfallenen Naturbeherrschung« und im traditionellen dualistischen Deutungsschema von »Kultur versus Natur« implizierte Antagonismus und die dazu analoge Attribuierung von Höher- und Minderwertigkeit führen zu einer Generierung, Sicherung und Legitimation sozialer Hierarchien und Asymmetrien auf der Grundlage sozialer oder biologischer Merkmale wie ethnische Herkunft, Geschlechter- oder Artzugehörigkeit. Während deren massivste Ausprägung in dem aus Horkheimers Sicht fast allgemein akzeptierten, weil auf Interessenleitung, Ignoranz und Gewohnheit beruhenden »Terror gegen die Tiere« zum Ausdruck kommt,⁶ zeigten sich andere Erscheinungsformen dieser Herrschaftstechnik in interhumanen sozialen Diskriminierungs- und Dehumanisierungsprozessen. So umfasse die politisch-propagandistische »Entmenschlichung des Feindes«, wie Adorno feststellt, fast immer den Aspekt seiner systematischen Vertierlichung/»Bestialisierung«: Er werde mit Hilfe der Agitationstechniken gezielt mit dem Bild des »Kriminellen«, »Entarteten« und des »widerlichen Tier(s)« in Verbindung gebracht (Adorno u.a. 1968: 41).

Angesichts der Gräueltaten des Nazi-Regimes und vor dem Hintergrund seiner Antisemitismus-Studien beschreibt Adorno den sozialpsychologischen Mechanismus der pathischen Projektion, der Externalisierung tabuisierter Eigenanteile als handlungsleitende Verbindung zwischen traditionellem Tier-Konstrukt, der Zu-

5 Vgl. hierzu auch Pauls (2004) Analysen in *Das »Tier«-Konstrukt – und die Geburt des Rassismus*. Rätselhaft bleibt bei dieser diskursanalytischen Untersuchung die fast vollständige Ausblendung der Existenz und Instrumentalisierung realer Tiere als Bedingung der Konstruktion einer Negativfolie für die wirksame Deklassierung von Menschen. Indem die Grundlagen des Tier-Konstrukts: kulturelle Entwertung und institutionalisierte Gewalt gegenüber tierlichen Individuen, unbenannt bleiben, lösen sich die Herrschaftsfrage, die Übertragungsformen und die gesamte materielle Dimension des Problemzusammenhangs »im Diskurs« auf.

6 Horkheimer stellt fest, dass »kein Terror gegen Menschen nötig (ist), damit sie den unnötigen gegen die Tiere dulden; die Gewohnheit tut das ihre von selbst« (Horkheimer 1959: 7).

schreibung von Tier-Ähnlichkeit gegenüber bestimmten Menschengruppen und der daraus resultierenden Gewaltlegitimation:

»Die Entrüstung über begangene Grausamkeiten wird um so geringer, je unähnlicher die Betroffenen den normalen Lesern sind, je brunetter, »schmutziger, dagohafter. Das besagt über die Greuel selbst nicht weniger als über die Betrachter. Vielleicht ist der gesellschaftliche Schematismus bei der Wahrnehmung bei den Antisemiten so geartet, daß sie die Juden überhaupt nicht als Menschen sehen. Die stets wieder begegnende Aussage, Wilde, Schwarze, Japaner gleichen Tieren, etwa Affen, enthält bereits den Schlüssel zum Pogrom. Über dessen Möglichkeit wird entschieden in dem Augenblick, in dem das Auge eines tödlich verwundeten Tiers den Menschen trifft. Der Trotz, mit dem er dieses Bild von sich schiebt – »es ist ja bloß ein Tier« –, wiederholt sich unaufhaltsam in den Grausamkeiten an Menschen, in denen die Täter das »Nur ein Tier« immer wieder sich bestätigen müssen, weil sie es schon am Tier nie ganz glauben konnten.« (Adorno 1969: 133f.)

Diese Darstellung Adornos verdeutlicht die Relevanz des antithetischen Tier-Konstrukts und der unterstellten Tier-Ähnlichkeit bei der Deklassierung menschlicher Gruppen.⁷ Anders jedoch als in vielen Texten zur traditionellen Rassismusforschung kritisieren die kritischen Theoretiker nicht oberflächlich den Tier-Vergleich als Tabubruch, was eine ideologiekonforme Affirmation des dualistischen Minderwertigkeitspostulats bedeuten würde, sondern analysieren die Voraussetzungen, Ursachen und Erscheinungsformen derartiger Gewaltmechanismen und Legitimationsmuster. Dabei wird deutlich, dass »das Tier« – gerade auf Grund seines sozial sanktionierten Status als Objekt bzw. Opfer gesellschaftlicher Instrumentalisierung und industrieller Massenausbeutung – die zentrale Symbolfigur für »das Andere«, das Naturnahe, Schwächere, Unterwerfbare und damit »Minderwertige« darstellt und daher in fast jedem sozialen oder politischen Kontext als Folie für vergleichbare Attribuierungen und Gewaltlegitimationen auch im interhumanen Bereich eingesetzt werden kann, wie viele Diskurse und historische Zeugnisse belegen.⁸

Es sind unter anderem die Implikationen dieser tiefenkulturell kodierten, gewaltförmigen und beliebig nutzbaren Mensch-Tier-Opposition, die Horkheimer und Adorno in ihren Forschungen aufdecken und deren gesellschaftliche Bedingungen sie als Vertreter einer engagierten Sozialwissenschaft kritisieren. Als solche verfallen sie angesichts der institutionalisierten Gewalt gegenüber andersartigen Individuen nicht dem sonst anzutreffenden Reflex der beschönigenden Umdeutung durch die Naturalisierung dieses Gewaltverhältnisses, sondern begreifen dieses als Teil einer von Unrecht und Ungerechtigkeit geprägten gesellschaftlichen Gesamtkonstitution,

7 Siehe zu diesem Thema Mütterich (2003).

8 Michael Fischer bemerkt hierzu: »Auf der Basis vormoderner Denkmuster hat sich die Kategorie »Tier« eine Festigkeit bewahrt, die sie heute zu einem Refugium natürlicher Andersartigkeit in einer Welt proklamierter Gleichheit macht. Ihre Konstruktionsmuster sind jedoch keine Spezifika der Exklusion von Tieren, und die Kategorie »Tier« ist flexibel genug, um Menschen zu erfassen.« (Fischer 2001: 185f.).

deren Kennzeichen der »Widerspruch zwischen theoretischer Humanität und praktischer Barbarei« sei, »der diese Zivilisation wie eine schändliche Krankheit durchzieht.« (Horkheimer 1959: 7) Von der Frage der Überwindung dieses Widerspruchs hängt es nach Horkheimer ab, »ob der technische Fortschritt zu einer höheren Gestalt der menschlichen Zusammenarbeit« führt, denn »die größeren Mittel der Gesellschaft fordern größere moralische Differenziertheit« (ebd.).

Schlussbemerkung

Die in den Werken Horkheimers und Adornos auffindbaren Thesen über die Mensch-Tier-Beziehung als elementares Gewaltverhältnis und das Tier-Konstrukt als verborgenes kulturelles Modell für Ausgrenzung, Projektion, Externalisierung, Verdinglichung und Unterjochung des Anderen verdeutlichen die oft unterschätzte Reichweite und Aktualität ihres Ansatzes. Hier zeigt sich, dass es sich bei der Aufnahme der empirischen Tatsachen und der Analyse der gesellschaftlichen Strukturzusammenhänge weder um einen zu vernachlässigenden, sekundären Aspekt in der Gesamtheorie noch eine unter dem Gesichtspunkt von »Sentimentalität« zu ignorierende Marginalie, sondern einen integralen Bestandteil einer multidimensionalen Herrschaftskritik handelt. Mit ihrer tief greifenden und umfassenden Herrschaftstheorie, ihrem berechtigten Ideologieverdacht gegenüber der philosophischen Anthropologie und der Ausdehnung des Emanzipationsgedankens auf »andersartige« Individuen erkennen die kritischen Theoretiker schon sehr früh, was sich Jahrzehnte später in Teilen der internationalen Forschung bestätigt: Dass der vordergründig gattungsnarzisstische westliche Mensch-Tier-Dualismus nicht nur »nach außen«, in der Legitimation der Ausbeutung der Tiere wirkt, sondern dass ihm auch immer schon ein Umschlag in Inhumanität »nach innen« inhäriert, da das Tier-Konstrukt über die Mechanismen der Ein- und Ausschließung sowie Selbstaufwertung und Fremdadwertung prinzipiell übertragbar und für weitere Grenzziehungen und Etikettierungen beliebiger »Anderer« nutzbar ist.

Horkheimer und Adorno haben in ihrer Kritischen Theorie wegweisend gezeigt, dass Tiere (in ihren Rollen als Individuen, Akteure, Gruppen, Objekte und Opfer ebenso wie als symbolische Konstrukte) die »Schnittstelle« der Ordnungskategorien »Natur« und »Kultur« bilden und als Quasi-Natur und Quasi-Menschen die bis heute wirksame dualistische Konstruktion immer schon unterlaufen. Sofern die Scheu vor der Thematisierung der Mensch-Tier-Beziehung diesem »subversiven« Potenzial entspringt, müsste die Soziologie ihre analytische Selbstbescheidung erkennen und ihr eigenes wissenschaftliches Verhältnis zu kulturellen Konstrukti-

onen, »natürlichen Ordnungen« und ihrer Fixierung auf eine biologische Kategorie – Spezies – kritisch reflektieren.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1975), *Negative Dialektik*, Frankfurt a.M.
- Adorno, Theodor W. (1969), »Menschen sehen dich an«, in: Ders., *Minima Moralia*, Frankfurt a.M., S. 133f.
- Adorno, Theodor W. u.a. (1968), *Der Autoritäre Charakter*, Bd. 1, Amsterdam.
- Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS) (Hg.) (2003), *XII. Tagung für angewandte Soziologie – »PraxisSoziologie«*, Dortmund, Tagungsdokumentation, Recklinghausen.
- Fischer, Michael (2001), »Differenz, Indifferenz, Gewalt: Die Kategorie ›Tier‹ als Prototyp sozialer Ausschließung«, *Kriminologisches Journal*, Jg. 33, H. 3, S. 170–188.
- Horkheimer, Max (1992), *Traditionelle und kritische Theorie*, Frankfurt a.M.
- Horkheimer, Max (1991), »Die Revolte der Natur«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, Frankfurt a.M., S. 105–135.
- Horkheimer, Max (1988), »Mensch und Tier«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 14, Frankfurt a.M., S. 121.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1986), *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt a.M.
- Horkheimer, Max (Pseudonym Heinrich Regius) (1969), *Dämmerung*, Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe, Zürich 1934.
- Horkheimer, Max (1959), »Erinnerung«, *Das Recht der Tiere*, H. 1/2, S. 7.
- Horkheimer, Max (1933), »Materialismus und Moral«, *Zeitschrift für Sozialforschung*, Jg. 2, H. 2, S. 162–197.
- Marcuse, Herbert (1968), *Der eindimensionale Mensch*, Frankfurt a.M.
- Mütherich, Birgit (2004), *Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule*, Münster.
- Mütherich, Birgit (2003), »Die soziale Konstruktion des Anderen – zur soziologischen Frage nach dem Tier«, (Vortrag), in: Berufsverband deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS) (Hg.), *Forum »Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung«*.
- Paul, Jobst (2004), *Das »Tier«-Konstrukt und die Geburt des Rassismus. Zur kulturellen Gegenwart eines vernichtenden Arguments*, Münster.
- Schäffter, Ortfried (Hg.) (1991), *Das Fremde*, Opladen.
- Schmidt-Noerr, Gunzelin (2007), »Mitleid mit der gequälten Kreatur. Zur Anwesenheit Schopenhauers in der Kritischen Theorie«, in: Witt-Stahl, Susann (Hg.), *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere*, Aschaffenburg.
- Wiedenmann, Rainer E. (2003), »Tierversessenheit in der Soziologie«, Berufsverband deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS) (Hg.), *Forum »Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung«*.